

Saale-Beitung.

Dreißigster Jahrgang.

Anzeigen

werden bei Spaltzeit oder deren Raum mit 20 Pf., solche aus Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von anderen Anzeigenstellen mit allen Anzeigen- und Anzeigenstellen kann es bestanden die Stelle 60 Pf. Es scheint wünschenswert; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., vierteljährlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Nr. 5852 bei amtl. Zeit-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle.

Verantwortlicher Verleger: Carl Wilhelm, Magdeburg a. S. Druck- und Verlagsanstalt Nr. 176.

Nr. 228.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 16. Mai.

1896.

Das Militärgesetz und die politische Lage.

Wenn die Beziehung zwischen der Regierung und der Volkvertretung überall geklärt und beglichen die Stellung des Reichstages und Kriegsministeriums zu dem Hofe fest und sicher wäre, man darf annehmen, daß die neuerdings eingebrachte Militärvorlage keinen ernstlichen Widerstand begegnen würde. Zwar hat sich jene Hoffnung nicht erfüllt, die einige Monate vor der Einbringung des Gesetzes in der offiziellen Presse erweckt wurde, nämlich daß die Zusammenlegung der vierten Bataillone überhaupt keine Kosten machen, oder noch Erparnisse ermöglichen würde. Vielmehr sind die dauernden Kosten, wenn auch nicht bedeutend, so doch immerhin so groß, daß man damit beispielsweise die Richtergehälter sehr weitlich erhöhen könnte, und die einmaligen Ausgaben belaufen sich auf über zehn Millionen. Aber auch daran würde die Mehrheit des Reichstages sicherlich keinen Anstoß nehmen, wenn nur sonst die Aussicht auf ein Eingetragenen der Militärverwaltung auf anderen Gebieten zu erwarten und überhaupt eine feste Regierung vorhanden wäre, deren Verfügungen dauernden Wert beizumessen ist.

Dies jedoch ist der Ausgangspunkt der ganzen politischen Lage. Alles ist unklar und verworren. Man hat einen Kriegsminister vor sich, der seinen Rücktritt angeht, daß zwar nicht für den Augenblick, wohl aber für einen naheher Termin, zu dem die Wästel über die Reform der Militärvorlage fallen müssen. Man hat einen Reichstager aus der Bundesratsbau, von dem man nicht weiß, ob er auch nur im Herbst noch im Amt sein wird. Innerhalb der Regierung fehlt es an der nötigen Einheit. Heute bringt das Ministerium einen Gesetzesentwurf ein, morgen folgt eine zusammengeordnete Mehrheit ganz entgegengesetzte Beschlüsse, als sie der Ansicht der Regierung entsprechen, und siehe da, diese Beschlüsse finden lebhafteste Unterstützung in derselben Regierung, die vorhin diese Vorträge bekämpft hat. So ist es bei dem Vörlagegesetz, so mit dem Verbot der Führung der Wagnisse gehen zu sollen. Kann da die Regierung erwarten, daß ihre von Parteien, auf die sie sonst zu rechnen angewiesen ist, Vertrauen entgegengebracht werde? Die Regierung selber hat sich für eine von Reichstagsmitgliedern geforderte Umgestaltung des Militärvorlageprojektes eingelassen. Aber dieser hat sie ihre Mitsprache an der maßgebenden Stelle nicht zur Herrschaft bringen können. Der Reichstag des Kriegsministeriums und in diesem Falle zugleich des Reichstages und des ganzen Staatsministeriums rückt daher immer mehr in Sicht. Kann eine solche Regierung beanspruchen, daß ihre Volkvertretung eine Militärvorlage bewillige, deren Bewilligung nur von dem Vertrauen in die Regierung abhängig ist?

Freilich kann eingebunden werden, man habe eine Militärvorlage unabhängig von der jeweiligen Regierung zu beurteilen. Allein das in diesem Falle unzutreffend; denn es kommt darauf an, was diese Vorlage bedeuten soll. Ist sie der Beschluß eines Systems oder der Anfang? Bedeutet sie eine Vollendung der bisherigen Organisation, oder die Einleitung zu einer neuen? Das hängt von den Zusicherungen ab, die die Militärverwaltung und der Reichstager geben. Wenn man aber von vornherein annehmen muß, daß diese Minister

gar nicht mehr in der Lage sein werden, die Durchführung des Gesetzes vorzunehmen und für die Aufrechterhaltung ihrer Aufgaben zu sorgen, so muß man auch Bedenken tragen, den Gesetzentwurf anzunehmen. Ein solches Bedenken ist die Einrichtung der vierten Bataillone zur Entlastung der anderen Bataillone vom Pflichtdienst, von der Ausbildung der Reserve und der Einjährig und von allerlei anderen Lasten gefordert worden. Nur unter der Voraussetzung, daß die vierten Bataillone den anderen diese Bürde abnehmen, sollte die zweijährige Dienstzeit durchführbar sein. Wie nun, kann die zweijährige Dienstzeit aufrecht erhalten werden, wenn die vierten Bataillone zusammengelegt und zu Vollbataillonen gemacht werden? Und wird nicht vielmehr die Militärverwaltung im Jahre 1899 bei Ablauf des heutigen Gesetzes zu der dreijährigen Dienstzeit zurückkehren, indem sie dann noch oberhalb die Verbelegung der neuen zusammengelegten Bataillone fordert, damit die Regimenter auf die gleiche Stärke mit den übrigen gebracht werden können und demgemäß auch die Brigaden einheitlich stark werden? Diese Frage schwebt heute auf jedem Mann's Lippen. Sie bedeutet ein Mehr oder Mindere von 22000 Mann Präsenzstärke. Heute hält die Regierung diese Vermehrung nicht für nötig. Wird sie nicht diese Vermehrung in drei Jahren oder früher stellen, um zugleich zur dreijährigen Dienstzeit zurückzukehren?

Weil die Lage unübersichtlich ist, deshalb herrscht Mißtrauen. Es ist begreiflich, daß gerade unter den heutigen Umständen der Antrag, die zweijährige Dienstzeit auf die Dauer in diesem neuen Gesetz fest zu legen, in weiten Kreisen Beifall findet. Denn darüber kann sich niemand täuschen: die zweijährige Dienstzeit ist durchaus volkstümlich, und nachdem die militärischen Sachverständigen sie angenommen und empfohlen haben, nachdem Jahre hindurch das Volk mit zweijähriger Dienstzeit ausgenommen ist, der größte Teil der stehenden Armee und der jüngsten Jahrgänge der Reserve auch nur eine zweijährige Dienstzeit durchgemacht hat, kann man nicht wieder mit Berufung auf andere militärische Sachverständige die zweijährige Dienstzeit als unzulässig darstellen. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Hier verfaßt der seltenste Fall, die Ansicht der unparteiischsten Beobachter zu widerlegen. Auch hat der Bauer wie der Bürger, der Handwerker wie der Kaufmann ein lebhaftes Interesse an der zweijährigen Dienstzeit. Die große Masse der Offiziere ist überzeugt, daß die zweijährige Ausbildung genügt, ist ebenso überzeugt, daß früher der dritte Jahrgang großenteils ein Ballast war, und die Disziplin nicht fördert, sondern schädigt. Nur durch das Zugleichhalten der zweijährigen Dienstzeit ist die vorige Wehrvorlage durchgeführt worden, und auch das nur mit knapper Mehrheit. Eine Auslösung des Reichstages unter den heutigen Verhältnissen, angeführt der chronischen Kräfte in der Regierung und im Kriegsministerium könnte nur zu einer Verstärkung der Opposition führen. Deshalb sieht man den Verhandlungen über die Militärvorlage mit großer Spannung entgegen. Es wird bei ihnen eine Klärung der politischen Lage erfolgen müssen. Wir glauben, daß ohne die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit und die Einbringung des Gesetzesentwurfes über die Reform des Militärvorlageprojektes dem Gesetzentwurf über die Zusammenlegung der vierten Bataillone eine Mehrheit fehlerlos gesichert ist.

Deutsches Reich.

Das kaiserliche Telegramm an Herrn Hinzpeter.

Die Veröffentlichung des Wortlauts des Telegramms des Kaisers an Geh. Rath Hinzpeter hat zu einer Förderung geführt, die weit entfernt, die Ansichten zu klären, nur immer größere Verwirrung hervorruft. Selbstverständlich kann es niemandem einfallen, dem Souverän zuzumuthen, daß er auf eine Ausdehnung seiner politischen Auffassungen im privaten Verkehr verzichte. Geh. Rath Hinzpeter, an dem das Telegramm vom 28. Februar gerichtet ist, war in der Lage, die Tragweite der kaiserlichen Worte aus dem, was die Mitteilung veranlaßt hatte, zu beurteilen und er hat ohne Zweifel von diesen Umständen Herrn v. Stumm, dem er eine Abschrift mitzuteilen beauftragt war, Mitteilung gemacht. Wenn auch diese Abschrift Herrn v. Stumm nicht unter dem Siegel der Verschwiegenheit zugegangen ist, so kann man doch nur bedauern, daß er in seiner Rede in Neuminster vom 12. April gegen die christlich-sozialen Mitglitter in seinem Wahlkreis von dem Telegramm des Kaisers, wenn auch nur andeutungsweise, Gebrauch machte, um die Schwäche seiner Argumentation durch die höhere Autorität zu decken. Er hat sich darauf berufen, daß die evangelischen Geistlichen sowohl wie die evangelischen Gemeinden wissen müßten, wie ihr oberster Landesbischof zur Sache stehe. Aber bei einigen Nachdenken hätte Herr v. Stumm sich sagen müssen, daß es nicht die Aufgabe eines Privatmannes ist, verglichenen Verfügungen zu entsprechen. Der oberste Landesbischof hat seine Verbalten zu diesem Zwecke und der Evangelische Bistumsrat hat ja auch nicht verzichtet, das Erforderliche in dieser Richtung zu veranlassen. Wenn sein Erlaß die beabsichtigte Wirkung nicht hatte, so würden wir, wird die Vermutung Stumm's auf den Kaiser nur dazu beitragen, den Widerspruch der christlich-sozialen Geistlichen gegen die oberste Kirchenbehörde zu verschärfen und einen neuen Gegenstand zwischen den Geistlichen und dem obersten Landesbischof hervorzurufen, der dem Verhältnis zwischen den Staatsangehörigen und dem Souverän in keiner Weise entspricht. Die Veranlassung des Königs wird durch dieses Borgehen in den Streit der Parteien hineinbezogen und dadurch die Stellung des Königs über den Parteien erschüttert. Es ist mit Recht von einer Seite, die wahrlich nicht in dem Verbot steht, mit den Christlich-Sozialen zu sympathisieren, bemerkt worden, wenn ein persönliches Eingreifen des Trägers der Krone in den politischen Streit nicht zu dem beabsichtigten Erfolge führe, so vollziehe es sich auf Kosten einer Summe von monarchischen Prinzipien im Volke. Wie viel mehr ist das der Fall, wenn ein Privatmann — und wiederum ein so gewaltigamer Politiker wie Herr von Stumm — für seine Auffassung Rechnung sucht hinter der Person des Trägers der Krone. Den christlich-sozialen Pastoren ist ohne Zweifel Herr von Stumm als Interpret der Ansichten des Königs noch sehr viel unliebsamer als der Inhalt eines Telegramms, welches am letzten Ende nur gegen den Widerspruch des geistlichen Amtes zu politischen Zwecken gerichtet ist, während die Inangriffnahme dieser Art für den Empfänger wenig verständlichen Neugierde weitgehend bei Aufsehen hervorruft.

[Nachdruck verboten.]

Die Berliner Jubiläums-Kunstaussstellung.

I. (Allgemeines. — Die Berliner „Seite“.)

Seit 200 Jahren besitzt Berlin eine Kunstakademie. Aber eine Kunststadt ist es bis zum heutigen Tage nicht geworden. Die mächtige Hauptstadt ist eine Stadt der Arbeit gewesen, seitdem sie besteht. Eiserne Fleiß und große Energie haben ihren Wohnort zu dem vererbt, was sie in Kauf der Jahrhundert nach und nach erworben haben. Der aus dem sandigen Boden herauswachsende fröhliche Arm, der in stolzer Faust den Hammer, das Symbol der Arbeit, hält — dieses ausgezeichnete Bild, das nun als Kalligraphie-Blatt die Berliner Gewerbeausstellung überhalb und außerhalb unserer Grenzen zeigt, ist nicht nur für diese kurze einmonatliche Veranstaltung, es ist für unsere Reichspostzeit selbst ein charakteristisches Wahrzeichen. Wiederholt im Verlauf des letzten Jahrhunderts hatte man die Kunst, als wenn diese Stadt der Arbeit auch eine Stadt der Kunst und der Erfindung werden würde. Zur Zeit der Romantiker, vor und nach den Napoleonischen Kriegen, entwickelte sich in Berlin ein literarisches Leben von eigenem Reich. Aber es erlosch und war dahin für immer. Und hinterließ uns als Erbschaft nicht einmal eine Tradition, an die nachfolgende Geschlechter hätten anknüpfen können. Im Jahre 1840 dann, als Friedrich Wilhelm IV. den Thron seines Vaters bestieg, jubelten in Deutschland Künstler und Kunstfreunde. Bei dem vielgerühmten und bewunderten seinen Geist des jungen Königs hoffte man große Dinge. Und wirklich: die ersten Jahre schienen die Erwartungen zu bestätigen. Grobartige Neuerungen wurden geplant, Projekte geschmiedet. Prosper Cornelius wurde nach Berlin berufen, andere folgten — kurz, es waren Anzeichen zu vermischen, die eine glänzende Zukunft zu versprechen schienen. Aber nur zu bald war alles zu Ende. Und Friedrich Wilhelm IV. enttäuschte seine begeisterten Verehrer auf dem Gebiete der Kunst nicht minder als auf anderen Gebieten. Während er die Regemonie in deutschen Reichthümern immer fester an sich, machte er im Kampfe mit Dittendorf festrecht besonnen. Da erschien das Jahr 1870. Berlin ward die Hauptstadt des Reiches. Es ward der Mittelpunkt für alle deutsch Redenden und deutsch Denkenden; nicht nur politisch, auch geistig. Aber wieder mußten die bildenden Künstler nach

und nach einsehen, daß sie zu früh und zu viel gehofft hatten. Spielend behauptete die bürgerliche Hausarbeit ihren ersten Platz. Das träge Verharren im Traditionellen, die grimmige Feindschaft gegen neue Richtungen und originelle Persönlichkeiten, die verständlich und tiefselbige scharfe Verstandeskritik gegenüber den Werken der Kunst, der Mangel an Fähigkeit, sich in die Seele eines Schöpfers zu versetzen, die Freiheit von Hochachtung gegen künstlerische Tätigkeit, — alle diese Dinge, die man den Berlinern seit Jahrzehnten vorwarf, waren nicht besser geworden. Sie zeigten sich mit voller Deutlichkeit, als die moderne europäische Kunstbewegung in Deutschland einbrang. Mit offenen Armen empfingen sie die Münchener. Zu Karlsruhe, in Dresden, in Weimar, sogar in Düsseldorf auf den Kunstschulen begann sich ein Neues zu regen. Kampf freilich gab es allenfalls. Aber der Kampf ist der Vater aller Dinge, und in dem Streite zwischen den reaktionären und konservativen Elementen auf der einen und den revolutionären auf der anderen Seite beginnt schon lange sich eine Mittellinie anzubahnen, die zu weiterer Entwicklung führen kann.

Auch in Berlin begannen schüchtern einige Mutige, das Neue gegen das Veraltete anzupfehlen. Aber nur zu bald wurde sie gebüht. Aus dem Munde des Publikums brachten man sich nicht atzen viel zu machen. Der wäre verschwunden, wenn nur unsere leidenden Kunstfreunde, wenigstens mit parteilosem Verstande, sich für die neuen Strömungen von allen Seiten interessiert hätten. Aber man hatte nur geringfügiges Gähnel für alles das, und nun — haben wir den Erfolg! Nun sind wir in künstlerischer Angelegenheiten ganz im Hintertreffen gekommen. Nun ist München der Hort und der Schatz der deutschen Kunst geblieben, nun richten die feineren Kunsttaste ihre Blicke nach Max-München. Nun München nimmt das Ausland in Anspruch; nach München pilgert der junge deutsche Künstler, wenn er nur einen Fleißig sich erpäut hat, die Stadt des Biers hat über die Stadt des Eisens gestellt. Und nun erlöst Berlin das beschämende Schauspiel, daß es zurück steht hinter Irland und Ausland, die es zu seiner Jubiläums-Kunstaussstellung geladen hat. So, es konnte vorkommen, daß die mühsameren „Seccessionisten“ die mächtigste Künstlergenossenschaft Deutschlands, auf die Ausbreitung schimpflich antworteten, sie wollten sich nicht beteiligen. Man mag über diesen Schritt der „Seccession“ denken wie man will — ich persönlich halte es für einen Fehler im nationalen Sinne, für eine partikularistische Einstellung, für eine eckte deutsche „Eigen-

bücherei“, wie sie Berthold Auerbach seinen Schwanen vorwarf, für eine unliebsamwirdige Anhänglichkeit — aber es ist gleich; man muß hierüber denken wie man will — das sieht nicht: es ist unglücklich, daß es etwas gegeben, daß es so weit kommen konnte. Diese Mischung Berlin's in Sachen der Kunst ist ein betrübendes Zeichen!

Aber die Seccessionisten sind nicht die einzigen, die fehlen. Denn auch unter den wenigen Berlinern, die aus der Schablone herausgegangen sind, die tapfer mit dazu beigetragen haben, die deutsche Kunst im Auslande wieder zur Geltung und unseren Namen auf den Ausstellungen in Paris, Wien und anderswo wieder zu Ehren zu bringen, — auch von dieser kleinen Schar suchen wir manche vergebens. Als vor kurzem Max Liebermann in einer pariser Künstlerführung erkrankte, erforderte sich alles von seinem Plage, um den großen Maler zu ehren; der erste Künstler, der ganz neue Anschauungen und Anregungen aus vor Jahren gebracht hat, wird im gewöhnlichen Paris gerachtet als ein Meister des Pinsels. Und auf der Berliner Jubiläums-Kunstaussstellung sieht man Namen im Katalog! Seit langen hat an der Spitze ein Bild im Aussehen erregt wie U y's „Verurtheilte“, über das ich vor zwei Monaten auf dieser Stelle berichtete, — doch auch liegt vor im Landesausstellungslokal am Berliner Bahnhof nicht vertreten. Vergebens sucht man nach diesen beiden wie nach Max Hillinge oder Franz Stuck, die durch ihre Zugehörigkeit zur „Seccession“ von uns ferngehalten werden.

Mit reichen Schätzen ist das Ausland gekommen. England vor allem und Amerika bringen eine Fülle von Herrlichkeiten. Aber auch die Spanier, die Franzosen, die Russen, die Nordländer, die Holländer und die Polen sind glänzend vertreten. Aber auch in den wenigen Sälen, die für München (d. h. für die von der „Seccession“ geleitete „Künstlergenossenschaft“) für Dresden, Weimar und Düsseldorf reserviert sind, ist mehr Edles und Gewaltiges zu sehen als an den langen Wänden, über denen mit großen Lettern der Name „Berlin“ zu lesen ist.

Dies thront die Mittelmäßigkeit als allbeherrschende Göttin. Hier ist man nie in einem unbarren da richesse, wie in manchen der unerbittlichen Säle, wo man nicht weiß, was man sich zuerst ansehen soll. Durch ganze Gänge schneidet der Blick, ohne helfen zu können; lange Bege können wir machen, ohne uns gefesselt zu fühlen. Die biedere Schablone herrscht. Sie zeigt sich auch in den Ankünften, welche die dazu bestimmte Kommission für die Verlosung gemacht hat; gerade hier, wo

in mit die Firma Hof de Boer in Rotterdam einen Antrag gestellt hat. Dies müßte sie, wie bereits erwähnt, aber thun, um Konkurrenz zu können, so daß also, richtig betrachtet, die Arbeitseinstellung von den Skandinavern selbst provoziert worden ist, um die Firma Wm. Müller & Co. zu zwingen, zum alten Lohnloos, mit welchem die Arbeiter und auch die Arbeitgeber zufrieden waren, zurückzukehren. Allgemeinen wird denn auch behauptet, daß die streikenden Schiffsbauarbeiter durch einige Skandinavern finanziell gestützt werden, um den Widerstand eine Zeit lang fortsetzen zu können. Nach unseren Doctordaten spielen in diesem Falle sowohl Arbeitgeber als auch Arbeiter ein gefährliches Spiel. Bereits hat die Firma Struy erklärt, in Zukunft den Spaten von Rotterdam nicht mehr zum Entladen ihrer Geschosse benutzen zu wollen, und auch andere große Firmen äußern ähnliche Drohungen, da sie keine Betriebsstörungen riskieren wollen.

Die Arbeiter selbst werden nolens volens kein belagern müssen, denn der fürzlich erklärte „Vostarbeiterbund“ besitzt noch keine Widerstandskraft und die finanziellen Hintermänner werden wohl bald müde werden, die vielen Arbeiter zu unterhalten. Zunächst haben die Arbeiter in noch Mühe, zumal von den englischen Schiffsbauarbeitern die Nachricht eingelaufen sein soll, daß auch sie die Arbeit niederlegen wollen. Die rotterdamer Skandinavern dagegen empfinden Bedacht, daß 500 vom Bunde unabhängige englische Arbeiter für Rotterdam zur Anleihe bereitstehen.

Trotzdem die Stimmung sehr gereizt ist, sind noch keine nennenswerten Zusammenstöße vorgekommen. Starke Patrouillen Marinez, Schiffsjungen, Schützens und Volksgewahnen durchkreuzen die Hafenanlagen und hegen durch bejournes Auftritten Zusammenstöße vor. Uebrigens klagen das Kanonenboot „Luis“ und das Kanonenboot „Kortenaar“ die Schiffe, auf welchen Hilfsarbeiter und nicht am Ausstand beteiligte Schiffsbauarbeiter thätig sind.

Zum Matabel-Aufstand.

Eine 500 Mann starke Kolonne ging am Montag von Bulawayo Cecil Rhodes nach Swelo entgegen. Die Nachricht von dem Geheiß, welches der letzte mit den Eingeborenen zu helfen hatte, war kurz zuvor in Bulawayo eingetroffen. Da der Feind sich in dem nächsten Busch zurückgezogen hatte, mußte man bald von der Verfolgung absehen. Die Stadt ist jetzt gut versprovisioniert, und Gefahr in dieser Beziehung droht nicht mehr. Am Donnerstag ist eine 250 Mann starke Patrouille von Swelo nach Selangan abmarschirt. Jeder Soldat hat Nationen auf drei Wochen bekommen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

72. Sitzung vom 15. Mai 1 Uhr.

Am Ministerische: Dr. Wlanc, Thelen u. U. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Gewährung von Unzulassigkeiten an Abfertigungskommisarien.

Nach Artikel 1 sollen den Regierungskommissionären Unzulassigkeiten nur gewährt werden, so weit ihnen die Aussicht auf dauernde Verwendung ausdrücklich eröffnet wird.

Abg. Ricker (fr. Bg.) beantragt, die Worte „so weit ihnen so“ zu streichen.
Der Antrag Ricker wird abgelehnt. Der Gesetzentwurf wird unanändert angenommen.

Der Nachtragset, betreffend die Errichtung eines Gebäudes für die pathologische Sammlung an der Charité zu Berlin wird debattirt in zweiter Beratung angenommen.
Es folgt eine größere Zahl von Petitionen von Eisenbahnbeamten um Gehaltsaufbesserungen.

Die Kommission beantragt, dieselben der Regierung zum Theil als Material zu überweisen, zum größeren Theil durch Ueberweisung zur Tagesordnung zu erledigen.

Abg. Ricker (fr. Bg.): Ich bitte die Milderung, den Antrag auf Ueberweisung der Petitionen zur Erwägung zu stellen, lege aber davon mit Rücksicht auf die wiederholten Andeutungen der Regierung ab, daß im nächsten Jahre eine Gehaltsaufbesserung für die Beamten geplant ist.

Abg. Ricker (fr. Bg.): Ich bitte die Milderung, den Antrag auf Ueberweisung der Petitionen gerade auch dem von Abg. Wlanc vorgeschlagenen Grunde der Regierung als Material zu überweisen.

Abg. Dr. Arendt (fr.): Ich bin der Meinung, daß die Mittel für eine Gehaltsaufbesserung aus einer Konvention der Staatsanleihen aufgebracht werden können. Es ist richtig, daß den Vorschlägen einer Konvention auch Nachteile gegenüberstehen, aber die Vortheile überwiegen doch. Kommt es nicht zu der Konvention der 4 Proz. Papiere empfehlen. Von einem besonderen Antrage sehe ich heute ab, aber wenn die Regierung im nächsten Jahre von der Aufbesserung der Gehälter absehen würde, weil sie nicht die Mittel dazu habe, so würde ich die Schuld dafür der Regierung schulden müssen.

Abg. Wlanc (fr.): An der Budgetkommission hat man sich mit Rücksicht auf die erheblichen Aufbesserungen, die die Unterbeamten vor einigen Jahren erhalten haben, der Petitionen derselben durch Uebertragung zur Tagesordnung entzogen, während nur die Petitionen der mittleren Beamten der Regierung als Material überweisen werden sollen. Da diese bei einer Gehaltsaufbesserung zunächst berücksichtigt werden müßten. Deshalb bitte ich, dem Antrage der Kommission Folge zu geben.

Abg. Ricker: Nach diesen Ausführungen muß ich für den Antrag Ricker stimmen, da hinsichtlich auch eine Aufbesserung der Unterbeamten in Aussicht genommen war. Wir wollen nicht einzelne Kategorien ausgeschlossen wissen. Ich bin auch der Meinung, daß eine Konvention notwendig ist, um die erforderlichen Mittel zu beschaffen.

Abg. Reichardt (nl.): Auch ich kann nach den Erklärungen der Regierung für die Ueberweisung der Petitionen als Material stimmen. Ob eine Konvention ohne weiteres möglich ist, ist mir zweifelhaft. Jedenfalls kann mit der Aufbesserung der Gehälter nicht genügt werden, als eine Konvention zu hande kommt.

Abg. Dr. Lehmann (nl.): Wir haben keinen Anlaß, für jetzt die Konventionssache zu diskutieren. Es handelt sich um die Frage ob eine Gehaltsaufbesserung notwendig ist und ob die Finanzlage eine solche gestattet, und da meine ich, daß die jetzige Finanzlage wohl die als notwendig anerkannte Aufbesserung der Beamten zuläßt. Angesehen die Erhaltung von Dienstverhältnissen auch ich für den Antrag Ricker, da wir gerade die Unterbeamten berücksichtigen müssen.

Abg. Dr. Arendt (fr.): Ich kann mich bezüglich der Unterbeamten dem Vorschlag anschließen, ich bedauere gleichfalls die Erklärung des Regierungskommissionärs. Ich bin der Meinung, daß die Konventionssache hier einmal eingehend wird erörtert werden müssen, da nach meiner Meinung ohne eine solche die Mittel nicht zur Verfügung sein werden. Die Aufbesserung kann nur erfolgen, wenn die nöthigen Mittel vorhanden sind.

Abg. Schmidt-Warburg (Str.) tritt für den Antrag Ricker ein.

Abg. Gethin (fr. Ber.): Es freut mich, daß heute die allgemeine Stimmung für eine Aufbesserung der Gehälter ist, während vor einigen Jahren die Unmöglichkeit dazu noch von verschiedenen Seiten behauptet wurde. Es wäre liebste zu be-

dauern, wenn man die Aufbesserung der Unterbeamten lediglich mit Rücksicht auf die 1892 erfolgte Aufbesserung unterlassen wollte. Die Unterbeamten leiden sich im allgemeinen den Arbeitern gegenüber in einer unangenehmen Lage, und deshalb muß für sie getagt werden. Ich erkläre mich auch für die Konvention, da wir eine Vermehrung der dauernden Ausgaben nur auf eine Vermehrung der dauernden Einnahmen basiren können.

Abg. Dr. Lehmann: Dem Abg. Arendt gegenüber bemerke ich, daß ich unter keinen Umständen eine Aufbesserung unter der Voraussetzung wünsche, daß die Steuerzahler hierfür herangezogen werden sollen. Wenn man an die Frage der Deckung der Mittel denkt, so könnte ich die Konventionssache erörtert werden.

Abg. Dr. Gethin (fr.): Wir haben schon früher anerkannt, daß die Aufbesserung der Beamtengehälter notwendig ist, wir haben aber davon absehen müssen, weil die Finanzlage es nicht gestattet. Ich muß eine Information des Abg. Gethin zurückweisen, als ob wir früher der Frage anders gegenübergestanden haben. Gegen eine Konvention der 4 Proz. und auch der 3/2 Proz. würde niemand etwas haben, zumal diese Vorschläge nicht in den Händen der Feinde sind, sondern im Besitze von Sparfüßen und großen Kreditinstituten. Ich schreibe mich dem Antrage auf Ueberweisung der Petition als Material an, in dem Sinne, daß gerade die Unterbeamten berücksichtigt werden müssen.

Nach unerwarteter Debatte werden die Petitionen der Regierung als Material überweisen.

Eine Petition des Fabrikmeisters Schöber in Lemmer und Gesehnen um Gehaltsaufbesserung und Bewilligung einer Vergütung für Ausgaben aus Anlaß des Insidienten wird auf Antrag des Abg. Schmidt-Warburg der Regierung zur Erwägung überwiehen.

Über eine Petition von Mos in Trier für den Centralvorstand des Verbandes deutscher Eisenbahnarbeiter um Aufstellung von Eisenbahnarbeitern als Staatsbeamte, geht das Haus zur Tagesordnung über.

Diesmal verlag sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr (Stille Verlesung des Nachtragsset, Antrag Reichardt, betreffend Schuld der Bauhandwerker; Petitionen.)

Schluß 4 1/2 Uhr.

Kirchliche Anzeigen.

Vapstisten-Gemeinde, Giebiestrasse 19: Vorm. 9 1/2 Uhr und nachm. 3 1/2 Uhr Predigt. Nachm. 2-3 Uhr Kindergottesdienst. Halle, Poststrasse 12: Vorm. 9 1/2 u. abends 3 Uhr Verkündigung. 11-12 Uhr Kindergottesdienst. Freier Zutritt für Jedermann.

Letzte Nachrichten.

Hamburg, 15. Mai. Fürst Bismarck stiftet sich wieder so wohl, daß er morgen eine medlenburgische Abordnung von 16 Herren empfangen kann, die ihm ein kleines Standbild des verstorbenen Großherzogs von Medlenburg überreichen wird.

Brand, 16. Mai. [Orig. Telegr.] Bei 1 Grad Rälte herrscht seit heute vormittag anhaltender Schneefall.

Wien, 15. Mai. In der Drikhaft Bezdownig in Pöbmann vollführte Scheitelpater Kral einen schauerlichen Selbstmord durch Selbstverrennung. Er bestrich, offenbar im Irrenum handelnd, sein Bein und seinen Körper mit Petroleum und zündete beides an.

Unübertroffene Auswahl aller hervorragenden Neuheiten in: Jackets, Umhängen, Kragen, Regenmänteln, Staubmänteln, Blousen, Morgenröcken, Unterröcken. Knaben- und Mädchen-Confection.

Elegante kleidsame Schnitte und gediegenste Verarbeitung zeichnen meine Confection besonders aus.
Die Preise sind streng fest und anerkannt die billigsten.

Fortlaufend grosse Eingänge sämmtlicher Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten in:

Damen - Putz und Weisswaren.

Garnirte
Damenhüte,
feine aparte Genres,
zu sehr niedrigen
Preisen.

**Pariser
Modellhüte.**

**Wiener
Reisehüte.**

**Trauer-
Hüte.**

Garnirte
Mädchenhüte.
Entzückende
Neuheiten in allen
Preislagen.

Seidenband - Spitzen - Stickereien - Pariser Blumen - Schleier - Fächer - Sonnen- u. Regenschirme.

Die Auswahl in allen Artikeln ist von unerreichter Vielseitigkeit.

Geschäftshaus

Halle a. S.
Marktplatz 2 u. 3.

J. LEWIN

Halle a. S.
Marktplatz 2 u. 3.

Leipziger Str. 70.

M. Hirsch.

Leipziger Str. 70.

Zum Pfingstfeste.

Sich empfiehlt zu auffallend billigen Preisen:

Herren-Anzüge. Burschen-Anzüge. Knaben-Anzüge.

Herren-Anzüge, nur aus modernem Stoffen, hell und dunkel, 9,00, 12,00, 15,00, 17,50, 21,00, 24,00 bis 45 \mathcal{M}
Burschen-Anzüge, aus gutem Stoff, 4,00, 5,00, 6,00, 7,50 bis 21 \mathcal{M}

Knaben-Anzüge, aus Stoff, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 4,50 bis 12 \mathcal{M}
Knaben-Anzüge, aus Baldstoff, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00 bis 4,50 \mathcal{M}
Knaben-Blousen, Stück 25, 50, 75 \mathcal{M} , 1,00, 1,25, 1,50, 2 \mathcal{M}

Damen - Confection.

Damen-Regenmäntel, 6,50, 9,00, 12,00, 15,00, 18,00 bis 35 \mathcal{M}
Damen-Kragen, hell und dunkel, Stück 25 \mathcal{M} bis 12 \mathcal{M}
Damen-Kragen, schwarz, Stück 2,40, 3,00, 4,00 bis 25 \mathcal{M}

Kinder-Kleider in Barben, Stück 42, 60, 75 \mathcal{M} , 1,00 bis 2 \mathcal{M}
Kinder-Kleider in Wolle, Stück 1,50, 2,00, 2,50, 3,00 bis 8 \mathcal{M}
Blousen für Damen, Stück 75 \mathcal{M} , 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00 bis 12 \mathcal{M}

Schuhwaaren.

Herren-Stiefeletten 3,50, 3,75, 4,75, 5,75, 6,00, 7,50, 10 \mathcal{M}
Herren-Schnür-Halbschuhe 3,00, 3,50, 4,50, 7 \mathcal{M}
Herren-Zug-Halbschuhe 3,75, 4,25, 6,00, 7,50 \mathcal{M}
Herren-Turnschuhe mit Gummisohle, Paar 2,50 \mathcal{M}
Kinder-Turnschuhe Paar 1,25, 1,50, 1,75, 2 \mathcal{M}
Damen-Stiefeletten 2,75, 3,50, 4,50, 5,50, 6,50, 9 \mathcal{M}
Damen-Schnür-Halbschuhe 2,50, 2,75, 3,50, 4,50 \mathcal{M}
Damen-Schnür-Schuhe mit Lack 3,35, 4,50, 5,00 \mathcal{M}

Damen-Lack-Ballschuhe 2,75, 3,50, 4,00 \mathcal{M}
Damen-Leder-Hausschuhe, Paar 2,75 \mathcal{M}
Damen-Schnür-Schuhe in braun, 3,40, 3,75 \mathcal{M}
Herren-Schnür-Schuhe in braun 5,00, 4,25, 4,50 \mathcal{M}
Damen-Knopf-Stiefel 3,50, 4,50, 5,50, 6,50, 7,50 \mathcal{M}
Damen-Knopf-Stiefel mit Lack 3,75, 4,75 \mathcal{M}
Kinder-Schuhe, Paar von 35 \mathcal{M} bis 3,75 \mathcal{M}

Damen-Schürzen, hell, von 15 \mathcal{M} an. Damen-Schürzen, dunkel, von 35 \mathcal{M} an.
Kinder-Schürzen, hell, von 10 \mathcal{M} an. Kinder-Schürzen in crème von 38 \mathcal{M} an.
Kinder-Sonnenschirme von 25 \mathcal{M} an. Damen-Sonnenschirme von 1 \mathcal{M} an.
Tischdecken in bunt von 1,25 \mathcal{M} an. Sophadecken von 50 \mathcal{M} an.
Teppiche von 5 \mathcal{M} an. Tülldecken von 3 \mathcal{M} an. Portièren-Stoff von 35 \mathcal{M} an.
Gardinen, Meter von 20 \mathcal{M} an. Gardinenspitze, Meter von 5 \mathcal{M} an.

Damen-Putz

in der größten Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten zu billigen Preisen.

Neu aufgenommen!

Kinderwagen von 7,75 bis 45 Mark.

Neu aufgenommen!

Sämtliche hier angegebenen Artikel führe ich in der größten Auswahl.



Fahrräder

faht man am besten und billigsten unter Garantie von 100 Mt. an mit allem Zubehör - Nachunterricht gratis - bei **F. Lanenroth**, Reparaturwerkstatt, Geisstr. 16, n. d. Adler-Apothek.

Neuheiten

in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen:

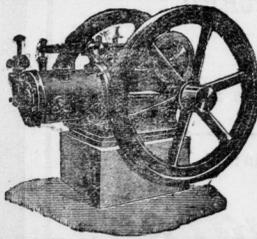
Mohairs, Lenos, Crepons, Cheviots, Loden, Schotten, Mousseline, Foulards, Batiste u. Cattune, weisse und crème Gardinen und Stores, Teppiche, Tisch-, Sopha- und Bettdecken, Bettzeuge, Leinenwaaren, Ginghams, Blandrucks, Blousen, Schürzen und Kinderkleidchen

empfehlen bei großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen
52 Sabors Wwe. & Cohn 52
Große Ulrichstraße.

Petroleum-Motoren „Gertules“

Langensiepen's Patent. Petroleum-Ventil-Motoren für gewöhnliches Lampenpetroleum, Solaröl, Kerosin etc. Langensiepen's Patent. Gas- u. Benzin-Ventil-Motoren. Vorzüge: Ausfallend einfache Construction. Hohe Leistung, gleichmäßiger Gang, keine Schweißkammer, in lebender und stehender Anordnung. Billigste, Prüfung Deutsche Landw. Ges. Berlin 1894 prämiert. Prospekte u. Ausarbeitung v. Projekten kostenfrei.

Rich. Langensiepen, Maschinenfabr., Metall- u. Eisenwerkzeugfabr. Magdeburg-Buckau 15. (ad)



Hochzeitgeschenke

größte Auswahl

Kunst- und Luxuswaaren
Leipziger Str. 90.

C. F. Ritter.

Pianos, krons. Eisenbau, von 850 Mark an

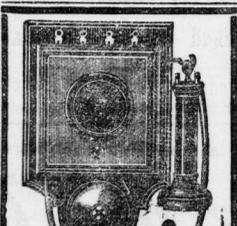
Ohne Anzahlung à 15 Mk. monatl. Kostenfreie wöch. Probefahrt. (ad)

Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Strümpfe
für Damen u. Kinder, farbig und garantiert schön in wie halbbogen Qualität. Alex Michel, Strümpfweber 3.

Sute- und Weinen-Messer

steht jedes Quantum billigst bei **F. Lehmann** früher Pfaffenberg, Sade- und Planen-Fabrik, Königsstraße 79. (r)



Paul Kertzingler,

Friedrichstr. 33. Telephon 898.
Telephonanlagen, elect. Signalweiser, Sauttelegraphen, Blitzableiter.
Reparaturen prompt. Lager aller einricht. Bedarfsartikel. (c)

2 große Doppelpulte,

jedes ca. 2,5 m lang, gut erhalten, wegen Veränderung un. Contore sofort dreiwertig zu verkaufen.
Wegelin & Häbner, r
Maschinenfabrik u. Eisenwerkzeugfabr.

A. & E. Duvinage

Hofliefer. Ihrer Hoheit der Frau Herzogin von Anhalt
jetzt Große Steinstraße Nr. 14, II. Etage, Eingangs Mittelstraße
empfehlen für Lager

eleganter u. einfacher **Damen- u. Kinderhüte**
sehr preiswerth.

Für die Reise- und Bade-Saison

Allen Hoteliers, Restaurateuren, Conditoreien, Cafés
wird die von allen Gattungen bevorzugteste Zeitung: das

Berliner Tageblatt

empfohlen. Abonnement bei allen Postanstalten. (ad)

Für Juni nur 1 Mark 75 Pfennig.

Wer seine Taschenuhr gut und billig repariert haben will, der wende sich in die Werk- handlung von

C. Hammer.

- Billigstes Atelier für Reparaturen. - B. H. fertigt dortselbst das Einziehen einer neuen Feder u. Regulieren der Uhr 1 Mt., Glas 10 Pf., Reiger 10 Pf., Uhrwerk 10 Pf., Schüssel 5 Pf. Preisangabe gratis vorher für jede Uhr. - Garantie. - Verkauf billiger wie jede Konturrenz. **C. Hammer**, Leipziger Str. 42.

Ziehung

nächsten Mittwoch

und Donnerstags.
Königsberger Pferdelaose 1 Mark, 11 Stück
10 Mark, Porto und Liste nach auswärts 30 Pf.

Magdeburger Pferdelaose 1 Mark, 10 Stück
11 Stück, 11 Mark.
Porto und Liste nach auswärts 30 Pf.

Richard Schrödel, Halle a. S.,
Freiburger Laose 3 Mark, Porto und Liste 30 Pf.

Zum Anschauen empfehle:

Verbeneu, Fuchsen, Geranien, Seltotroph, Petunien, sowie alle Arten von Teppichbeet- und Blattschmuck, Florien, Affern, Philor und anderen Sommerblumen.
G. Herz, Gabelsgärtner, Halle a. S., Parz 42 und 43. (c)

Waschkleider

totale **Wasch-Anzüge, -Blousen, -Kittel**, sowie einzelne **-Hosen für Mädchen und Knaben** von den billigsten bis zu den hochfeinsten Ausführungen empfohlen in enorm großer Auswahl

Geschw. Jüdel

Halle a. S., 101 Leipziger Str. 101,
Bazar für Kinder-Bedarfsartikel.

Bür den Angelegenheit verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Denkel.

Mit 8 Beilagen.